

«Die Leere ist eine Grundvoraussetzung»

Das Künstlerpaar Silvia Bächli und Eric Hattan bespielt das Museum Langmatt in Baden. Ein Gespräch über die Kunst der Einfachheit.



Silvia Bächli und Eric Hattan bespielen das Museum Langmatt mit zwei Ausstellungen.

Bild: Sandra Ardizzone

Interview: Anna Raymann

Zu Beginn Ihrer Arbeit, egal ob auf dem Papier oder im Raum, steht die Leere. Löst diese Ehrfurcht aus oder regt sie an?

Silvia Bächli: Die Leere ist eine der Grundvoraussetzungen. Mein Atelier ist im Idealfall sehr leer. Am liebsten hätte ich darin nur den Tisch, einen Stuhl und vielleicht noch ein Gestell für die Farben.

Eric Hattan: Grosse Räume sind für mich eine Anregung – nicht, um sie mit Dingen zu füllen, sondern weil der Raum an sich wirkt.

Ist Ihr Minimalismus auch eine Reaktion auf eine immer «voller» werdende Zeit und Welt?

E.H.: Wir nehmen selbstverständlich auch wahr, dass unsere Welt immer dichter und voller wird. Aber wir sind Teil davon.

S.B.: Und manchmal ist das ja auch toll, wenn ich etwa an die

dichten Strassen in Paris denke. Ich mag es aber nicht, wenn ich im Atelier vor lauter Chaos den Radiergummi nicht mehr finde. Die Unordnung bewirkt bei mir, dass sich die Gedanken dahinter verstecken und nicht mehr aufzufinden sind. Ich brauche eine gewisse Leere, um denken zu können.

Zieht es Sie deswegen auch immer wieder in weite, offene Landschaften, wie auf Island?

E.H.: Sicher. Aber diese Leere findet man an vielen Orten. Auch auf einer Brache in der Stadt. Die Leere fasziniert uns, weil in ihr immer auch ein Potenzial von Möglichkeiten steckt.

Gegen eine solche Leere ist die Villa Langmatt quasi die

Antithese. Sie ist opulent ausgestattet, auch der Ausstellungssaal ist markant, mit Mahagoniboden und Wollstofftapete.

E.H.: Ich arbeite meistens vor Ort für einen Ort, an dem am Ende einer Ausstellung wenig zurückbleibt. Hier für die Langmatt habe ich auf Arbeiten aus meinem Lager zurückgegriffen, die autonom bestehen. Ich wollte sie in diesen Räumen zum Klingen bringen. Bezüge zum Ort gibt es viele: historisches Mobiliar neben Ikeamaterial, oder ein Ständer mit Unterhose neben Cézannes Badenden.

Spielen ist ein wichtiges Wort bei Ihnen.

S.B.: Über das Spielen kommt man auf neue Gedanken. Man fängt irgendwo an, ohne zu wissen, wohin es führen soll, bis man an einem Ort landet, den man sich nie hätte vorstellen können.

E.H.: Und an einem Ort wie den reich ausgestatteten Zimmern in der Langmatt ist es ein besonderes Vergnügen. Alles hier hat eine Geschichte, denen wir unsere eigene Erzählung hinzufügen dürfen.

Sie kommen beide aus der Region. Wie ist es für Sie, nun hier in der Langmatt auszustellen?

E.H.: Die Villa Langmatt lag bei mir auf dem Schulweg. Damals

war sie noch nicht öffentlich, sie fiel uns mehr auf, weil der Gärtner in seiner grünen Schürze auf dem Damenrad eine echte Persönlichkeit war. Als wir uns für Kunst zu interessieren begannen, hätte es uns wohl gefreut zu wissen, dass es hier Cézannes gibt.

S.B.: Doch wir wussten davon nichts.

E.H.: Und jetzt haben wir die Ehre, neben ihnen zu hängen.

Frau Bächli, Sie arbeiten seit vielen Jahren in einer Beständigkeit auf Papier. Wie gelingt es Ihnen, die Zeichnung noch immer neu zu erfinden?

S.B.: Da muss ich früh anfangen: Mein Vater arbeitete als Schriftsetzer beim Badener Tagblatt. Immer, wenn ich ihn dort besuchte, durfte ich mir einen Stapel Papier mitnehmen. Da ich gerne zeichnete, war es das naheliegendste Material: Man muss nichts vorbereiten, man fängt an, und wenn es nichts wurde, kommt es eben in den Papierkorb. Diesen Vorteil von Papier nutze ich noch heute.

Und wie bleibt man dran?

S.B.: Die Zeichnung ist das wohl direkteste Mittel, um Gedanken und Eindrücke festzuhalten. Ich kann ausprobieren, spielen, weiterentwickeln, neue Dinge versuchen.

E.H.: Geblieben ist das Papier, was darauf ist, hat sich sehr verändert im Laufe der Jahre.

In den Arbeiten, die Sie hier zeigen, spielt die Farbe eine ganz neue Rolle. Wie kam es dazu?

S.B.: So viel Farbe wie jetzt hat es bei mir bisher nie gegeben. Die Papiere sind fast ganz bedeckt mit Farbe. Vor diesen Farbfeldern habe ich eine Zeit lang sehr lange Linien gezogen. Danach wollte ich sehen, wie Linien sich zu Flächen verbinden. Farbe war dafür das passende Mittel.

Sie beide beherrschen die Kunst der Reduktion, sicher in Ihrem Schaffen, aber vielleicht auch im Alltag? Worauf haben Sie zuletzt verzichtet?

E.H.: Auf einen Flug. Wir sind mit dem Zug nach Madrid gereist. Es war ein bewusster Verzicht: Nicht schnell, sondern langsam dort hinzukommen. Damit ist diese besondere Art zu reisen wiederum ein Gewinn.

Ein Haus, zwei Ausstellungen

Silvia Bächli (*1956) gilt spätestens seit sie die Schweiz 2009 an der Biennale in Venedig vertreten hat als eine der bedeutendsten Zeichnerinnen. Eric Hattan (*1955) ist einer der erfindungsreichsten Konzeptkünstlern der Schweiz. Gelegentlich arbeitet das Künstlerpaar an gemeinsamen Projekten, im Museum Langmatt in Baden zeigen sie zwei Einzelausstellungen: Eric Hattan bespielt zwölf Räume mit kontrastreichen Installationen, von Silvia Bächli sind im Oblichtsaal neue Farbarbeiten zu sehen. Bis 29. Mai. (*ray*)
